

Weiteres vom Kreuzschnabel.

Von *Rud. Ingold*, Herzogenbuchsee.

Der Artikel über die Kreuzschnäbel von A. Hess in Nr. 2 des „Ornithol. Beob.“ veranlasst mich, ebenfalls einige Worte über diese „Papageien unserer Wälder“ mitzuteilen.

In den letzten Jahren konnte man diese Vögel in der Schweiz stets beobachten, während früher mehrere Jahre solche



Kreuzschnabelnest auf einem Steinobstbaum.

kaum oder nur selten anzutreffen waren; dagegen ist, wohl nicht nur mir, sondern wahrscheinlich auch noch vielen Beobachtern, über die Brutentwicklung dieser merkwürdigen Vögel leider nicht viel bekannt, wenigstens nicht aus eigener Beobachtung.

Wenn auch diese Vögel manchmal in einigen Gegenden häufig sind, so ist es doch nicht ein leichtes, ihre Nester auf-

zusuchen, zumal dann die Bruten noch in unsere Wintermonate fallen.

Ich hatte nun zufällig im Jahre 1909 Gelegenheit, ein mir ganz fremd erscheinendes grosses Nest zu entdecken.

Ein Haufen Heu war auf einem Pflaumenbaume zu oberst im Wipfel zusammengetragen und bei näherer Beobachtung mit dem Feldstecher entdeckte man eine Oeffnung an der Oberseite dieses Heuhaufens. Mein Begleiter und ich bemerkten, dass fortwährend ein uns nicht bekannter Vogel ein- und ausflog, alle unsere Bemühungen denselben zu bestimmen, waren erfolglos. Um die Brut nicht zu stören, unterliessen wir es, mitteist einer Leiter die Sache näher zu prüfen. Als sich dann aber eine grosse Anzahl dieser Vögel einfand und wir genau erkannten, dass die Besitzer des Nestes der gleichen Art angehörten, so entschlossen wir uns, einen davon herunter zu schiessen.

Mein und meines Begleiters Erstaunen war gross, als wir in diesem Vogel *unsern Kreuzschnabel* vor uns hatten, denn an diesen hätten wir wahrlich nicht gedacht, hatten wir doch stets nur davon gehört, dass seine Lebensweise ihn hauptsächlich nur zum Aufenthalte in den Waldungen zwang.

Tags darauf erklärte mir dann der Besitzer des Obstgartens, in welchem sich dieses Nest befand, dass die Jungen demselben entfliegen seien und ich drängte nun doch zur Prüfung des Nestes.

Leider war dasselbe dann wirklich leer. Die Kreuzschnäbel zeigten hier eine ganz andere Lebensweise, indem sie bedeutend zutraulicher wurden und aus nächster Nähe beobachtet werden konnten. Es zeigte sich dann, dass ein grosser Trupp in der Gegend war und dass sich darunter solche in allen Altersstufen befanden, schön ausgefärbte, rote, grüne, gelbe und in allen Variationen, also auch graue, noch ganz Junge. Da konstatierten wir nun, wie sich diese Kreuzschnäbel an den *Blattläusen* gemächlich taten und wir konnten nicht umhin, unser Erstaunen auszudrücken, über die Nützlichkeit dieser Vögel in unsern Obstanlagen; denn Baum für Baum wurde abgesucht und fast Blatt für Blatt untersucht, ja die kleinern Bäumchen hingen fast voller Vögel, truppweise kamen sie daher und musste ich mir wirklich sagen, dass ich in der freien Natur noch nie ein solches Bild gesehen hatte, wie da-

mals diese Bäumchen voller farbenprächtig'er Vögel. — Nach wenigen Tagen verschwanden sie dann resp. zeigten sie sich wiederum nur auf den hohen Wipfeln.

Ich eignete mir dann das Nest an und photographierte dasselbe; ein anderer Baustoff als Heu fand sich nicht vor, nur inwendig dienten einige *weisse Hühnerfedern* als Polster.

Ob nun die Kreuzschnäbel selbst Erbauer des Nestes waren oder ob sie ein fremdes benützten, um die Brut grosszuziehen, vermag ich nicht zu beurteilen; jedoch kam es mir ganz merkwürdig vor, auf einem *Steinobstbaume* junge Kreuzschnäbel zu finden, mitten in einem Obstgarten.

Vielleicht lässt sich ein anderer Beobachter diesbezüglich hören.

Nachschrift der Redaktion. Ein Bericht über dieses Kreuzschnabelnest und die Abbildung desselben wurden bereits in den „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, 1909, Nr. 43, veröffentlicht. Da durch die Anregung von Alb. Hess die Frage über die Fortpflanzung des Fichtenkreuzschnabels wieder aktuell geworden ist, so gewähren wir der Einsendung des Verfassers auch im „Ornithol. Beobachter“ gerne Raum, unsomehr als uns das Klischee durch die Freundlichkeit des Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde. Da wir bei dem abgebildeten Neste eine grosse Aehnlichkeit mit dem „Backofenbau“ des Weidenlaubsängers fanden, so machten wir den Verfasser auf die Möglichkeit einer Verwechslung aufmerksam. Von Herrn Ingold erhielten wir dann nachfolgende Erwiderung:

„Was Ihre Vermutung anbetrifft, es könnte sich um ein Nest des Laubsängers handeln, kann ich Ihnen ganz bestimmt berichten, dass auf alle Fälle in *diesem* Nest, das ich photographierte, junge *Kreuzschnäbel* vorhanden waren und grossgefüttert wurden. — Ich habe hier noch andere Ornithologen beigezogen, aber, wie schon erwähnt, konnten wir uns gar nicht einigen, was das wohl für Vögel sein möchten, die da ein- und ausflogen, bis wir dann, wie schon gesagt, einen herunterholten, als wir bemerkten, dass ja ganze Flüge da waren!! Wohl sagten wir uns, es seien Kreuzschnäbel, aber das Nest und dessen Standort schien auch uns sehr verdächtig. Nun ist es vielleicht nicht ausgeschlossen, dass das Nest von Laubvögeln erbaut und nach Beendigung des Brutgeschäftes derselben von den Kreuzschnäbeln annektiert wurde. Ich bemerkte dieses Nest eben erst, als es von den Kreuzschnäbeln in Besitz genommen war. Wäre es nicht auch möglich, dass der Kreuzschnabel in den Nadelwäldchen ebenfalls die Nester anderer Vögel benützt?“

Ueber den Kreuzschnabel als Vertilger von Blattläusen haben wir anlässlich der Invasion im Jahre 1909 verschiedene Berichte unserer Mitarbeiter im „Ornithol. Beobachter“ veröffentlicht („Der Ornithologische Beobachter“, VII. Jahrgang 1909/10, Heft 1: Der Fichtenkreuzschnabel als Insektenvertilger, von E. Bütikofer; ebendasselbst Heft 2: Nochmals der Fichtenkreuzschnabel als Insektenvertilger, von S. A. Weber.).